

# Rede bei der Beerdigung

des sel.

## Herrn Eduard Biegler,

*1800-82*

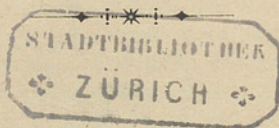
### Oberst,

am 24. August 1882

von

P. Burkhard,

Pfarrer in Rüschnacht.



Zürich.

Druck von Schiller & Co. (B. Cotti).

Auf besondern Wunsch einiger Freunde gedruckt.

## Rede bei der Beerdigung

des sel.

**Herrn Eduard Ziegler, Oberst,**

am 24. August 1882

von

**P. Burkhard,**

Pfarrer in Kliffnacht.

---

### Andächtige Trauerversammlung!

Dem Schmerze, der über den Hinschied des allverehrten Mannes in den weitesten Kreisen empfunden wird, versucht ein Mittrauernder in einigen Worten Ausdruck zu leihen, ein Mittrauernder, der dem Vollendeten in den letzten Jahrzehnten seines Lebens nahe zu stehen das Glück hatte und dem wie wenigen Andern das Wort von Herzen gehen muß: Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr! Das Leben des Vollendeten liegt offen da vor allem Volke, und es ist wesentlich das gleiche Bild, das von ihm in allen Herzen lebt, so daß es nicht schwer fallen kann, es in seinen allgemeinen Zügen zu zeichnen; schwerer aber ist es, den ganzen Reichthum dieses edeln Bildes in knappen Rahmen zu fassen und alle, auch die verborgeneren Züge in's rechte Licht zu stellen. Doch wenn dankbare Liebe die Hand führt, so darf sie es wagen,

hoffend, daß ihre Zeichnung nicht ganz unwürdig werde des theuren Dahingegangenen, den sie schildern will.

Ja, Gott hat uns viel gegeben in diesem Mann, den wir ein halbes Jahrhundert lang in Manneskraft unser nennen durften, den wir als eine Zierde der Vaterstadt, des engern und des weitern Vaterlandes zu verehren von jeher uns gewöhnt hatten. In Sturmestagen hat alles Volk auf ihn geschaut als auf eine Säule, die fest steht, wenn Vieles umher zu wanken beginnt, und in Friedenszeiten ist er uns erst recht lieb geworden als Muster eines ächten Bürgers und republikanischen Magistrates, in seiner schlichten Gradheit, in seiner hingebenden Arbeit für das Gemeinwohl, in seiner unbestechlichen Gerechtigkeit, in der ungesuchten Würde seiner Haltung, welche doch das Wohlwollen und die Freundlichkeit seines Herzens stets erkennen ließ. Wollte man sich Muth und Unerblichkeit, gepaart mit Scharfblick und Besonnenheit verkörpert denken, so war es sein Bild, das unwillkürlich zumeist vor die Seele trat, nicht minder, wenn man ein Vorbild vollendeter Pflichttreue und Charakterfestigkeit suchte. Man mochte seinen Ernst und seine im Kleinen wie im Großen geforderte Pünktlichkeit scheuen, man mochte sogar sein scharfes Auge fürchten, dem selten ein Verfehlen entging, — nie empfand man seine Strenge als Willkür oder unbillige Härte; Jedermann fühlte, wie es ihm einzig um die Sache zu thun war und daß in seinen Augen kein Ansehen der Person galt. Stellte er große Anforderungen an die, welchen er zu befehlen berufen war, und wachte er mit unbeugsamem Nachdruck über ihre Pflichterfüllung, so wußte Jeder, daß der Befehlende sich selbst am wenigsten schonte und mit dem Beispiel gewissenhaftester Anstrengung aller Kraft voranging. Kann es uns wundern, daß ein Mann von solcher Art, der seine ganze bedeutende Kraft und seinen redlichen festen Willen in den Dienst des öffentlichen Lebens stellte, und dessen einziger Haß das Niedrige und Unlautere war, wo und in welcher Gestalt



er es entdeckte, ein rechter Mann des Volkes ward, des edlern Volkes, dem der Sinn für Reinheit und Adel der Gesinnung nicht abhanden gekommen, und das für wahres Verdienst ein feineres Gefühl sich bewahrt hat? Es ist vielleicht das höchste Zeugniß für den Werth des Vollendeten, daß er, der nie nach Volksgunst haschte, nie sich auch nur zum leisesten Schritte herbeiließ, der als Volksschmeichelei hätte ausgelegt werden können, daß er, der den Menschen nicht mit Versprechungen, sondern mit der Forderung ernster Anstrengung zu hohen Zielen entgegentrat, der unbeirrt und fest seinen selbstständigen Weg ging, eine Beliebtheit und ein Ansehen im Vaterlande gewann, das Seinesgleichen suchte und ihn bis an sein Ende in ungeminderter Stärke begleitet hat, daß sein Name zu Stadt und Land ein verehrter Name blieb, daß bei aller Anspruchslosigkeit seines Wesens, das jedem Insktichtstellen seiner Vorzüge gründlich abhold war, die höchsten Ehren ihm entgegengetragen worden sind, und daß an diesen makellosen Charakter nie die Verleumdung sich herangewagt hat, die in unserer Zeit und gerade in unserem Lande leider von den im öffentlichen Leben Stehenden selbst die Besten selten unverfolgt läßt.

Das Vaterland hatte in ihm einen seiner treuesten Söhne; aber seine Wiege ist nicht auf vaterländischer Erde gestanden. Zu Sterzing im Tirol hat er das Licht der Welt erblickt, am 11. Christmonat des Jahres 1800, zu welcher Zeit sein Vater in kaiserl. österreichischen Diensten stand. Die Mutter hatte den Gatten in den Feldzug begleitet, der um die Wende des Jahrhunderts zwischen Oesterreich und Frankreich großen Theils in der Nähe der östlichen Grenzen der Eidgenossenschaft geführt wurde. In die Heimat gekommen, ist der heranwachsende Knabe und Jüngling nicht durch die Schule, sondern durch das Leben gebildet worden und hat zunächst in der Erziehung durch einen trefflichen Vater und eine rüstige, entschlossene Mutter den Grund zu jener praktischen Tüchtigkeit gelegt, die ihn

nachher in allen Stellungen, zu denen er berufen ward, ausgezeichnet hat. Die Zeit, die er von 1815—1829 unter dem Befehl seines Vaters und an der Seite seines wenig ältern Bruders in königl. niederländischem Militärdienste, wiederum fern von der Heimat, aber als Waffengenosse schweizerischer Krieger zubrachte, benutzte er mit eisernem Fleiße zur allseitigen Ausbildung in dem Berufe, dem er mit Leib und Seele angehörte; und als dann die Zeitverhältnisse jener Dienstesstellung ein Ende machten und er für immer in's Vaterland zurückkehrte, kam seine dort erworbene Tüchtigkeit sofort dem letztern zu Gute, zunächst seiner Vaterstadt, in deren Verwaltung er eintrat. Im verhängnißvollen Jahre 1839 stand er als Stadtpräsident an deren Spitze, und als traurige Ereignisse die Straßen der Stadt mit Blut besleckten, trug er durch die unter seinem Befehl stehende Bürgerwache wesentlich mit dazu bei, daß größeres Unheil verhütet und die gestörte Ordnung bald wieder hergestellt wurde. Nun stieg er rasch von Stufe zu Stufe; in die neue Regierung gewählt, zum Oberst befördert und der Militärverwaltung des Kantons vorgefetzt, widmete er seine ganze bedeutende Kraft der Entwicklung des Wehrwesens und den Staatsgeschäften, in denen er ohne Verläugnung seiner politischen Stellung doch nicht als Parteimann hervortrat, so daß er, auch als wieder ein Wechsel in der politischen Haltung des Kantons erfolgte, als anerkannte Kraft und ehrenwerther Mann im Regierungsrathe behalten wurde, dem er dann ununterbrochen bis 1866 angehört hat.

Die Wirren der 40er Jahre, die das gesammte Vaterland erschütterten, riefen ihn auf den größern Schauplatz der eidgenössischen Politik. Schon bei der Truppenaufstellung im Jahre 1845 in einem benachbarten Kanton bekleidete er eine der höhern Kommandostellen, und als 1847 die Spannung der Gegensätze sich nicht mehr anders lösen ließ als durch den Entscheid der Waffen, stand Ziegler unter den Höchsten im Range in den Reihen der

eidgen. Armees. Mit Trauer im Herzen darüber, daß es so weit kommen mußte, that er seine Pflicht; wie er sie gethan, ist in Aller Gedächtniß. Wie am entscheidenden Tage, jenem 23. November, seine Truppen den Hauptschlag zu führen hatten, wie er durch Entschlossenheit und persönliches Eingreifen den günstigen Ausgang rasch herbeiführte, wie er, so rücksichtslos er zuzuhr, so lange die Entscheidung noch auf der Schneide des Schwertes schwebte, gleich nachdem sie gefallen, den Unterliegenden den milden Sieger zeigte, der durch treffliche Mannszucht den Hauptplatz der Gegner vor düstern Erlebnissen rettete, was ihm in jener Stadt unvergessen geblieben ist, wie er die Besiegten es fühlen ließ, daß ihr Geschick nicht in die Hände übermüthiger Feinde, sondern menschlicher Brüder gefallen sei, die nicht unnöthig Wunden aufreißen, welche leider einmal geschlagen werden mußten, — das sind die Titel seines wohlverworbeneu Ruhms. Von diesen Tagen her schreibt sich die ungetheilte Verehrung, die er im Vaterlande genossen hat, daß es kaum eine Hütte gab, in der sein Name neben dem des edeln Oberbefehlshabers nicht in höchsten Ehren genannt wurde. Er kehrte heim, einfach wie er zuvor gewesen, und selten hat er sich nur dazu bringen lassen, etwas Weniges von den Erlebnissen und Thaten jener Tage zu erzählen. Außer dem Dank des Vaterlandes und der Achtung, ja Zuneigung der Besiegten hat er allerdings noch Eine Beute mitgebracht, die Waffen des Mannes, der einst in Zürich der Herold einer neuen Zeit geworden und auf dem Schlachtfelde von Kappel mitunterlegen war; sie, die Gedenkzeichen eines traurigen Bürgerkriegs, legte nun der zürcherische Heerführer an der Stätte nieder, wo sie hingehören, damit sie nicht fürder zu Zeichen des Sieges von Brüdern über Brüder dienen.

Als die Eidgenossenschaft sich ihre neue Verfassung gegeben und die Behörden bestellt wurden, berief das Vertrauen eines zürcherischen Wahlkreises den allbeliebten Mann

in den Nationalrath, dessen Mitglied er während mehr als Einer Amtsdauer blieb. Im Rathssaal und im Waffendienst entfaltete er weiter seine rüstige, gewissenhafte Thätigkeit. Seine Stimme galt stets dem Recht, der Besonnenheit, der Mäßigung, und die Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnungen wurde auch von den Gegnern nie angezweifelt. Das vaterländische Wehrwesen lag ihm wie Wenigen am Herzen, und er setzte seine Ehre darein, die Wehrmänner seines Heimatkantons auf die höchstmögliche Stufe der Ausbildung zu führen, aber nicht in Nachahmung fremdländischer Art, sondern immer mit Rücksichtnahme auf schweizerische Anschauungen und Bedürfnisse. Noch öfter brauchte ihn das Vaterland zu wichtigen Diensten; Niemandem übertrug man mit größerem Vertrauen die Grenzwehr an den Marken des Landes, wenn die Wogen der Kriege, die unsere Nachbarstaaten durchwühlten, auf die friedlichen Gefilde unsers Vaterlandes herüberzuschlagen drohten. So 1849 und 1856 auf 57, als es galt, die Nordgrenze zu sichern, und 1859 und 60, als die südwestliche Grenzstadt sich in Gefahr sah, in die Kämpfe der sie fast einschließenden Nachbarreiche hineingezogen zu werden. War es nicht jedesmal die Ueberzeugung Aller: Wenn Ziegler an der Grenze Wache hält, dann weiß man, daß Alles zur Sicherheit des Landes gethan wird, was gethan werden kann? Wie gerne diente man unter ihm! Schlag nicht die Brust jedes Wehrmanns höher, wenn an der Spitze seiner Befehlshaber dieser Name leuchtete? Wie wußte er mit markigem Wort zu seinen Untergebenen zu reden und Muth und Thatkraft in ihnen zu wecken, wie brachte er in Alles frischen Zug und behielt jedes Gebiet des vielverzweigten Dienstes mit gleicher Sorge im Auge! Und daß ich Eines nicht vergesse: Einst war die Jugend des weitern Vaterlandes in großer Zahl zum Waffenspiel um ihn geschaart, und er hielt es nicht für zu gering, die fröhliche Schaar zu führen, um nach der Väter Sitte



in dem kommenden Geschlechte früh Vertrautheit mit den Pflichten des Vaterlandsvertheidigers und Liebe zum Vaterlande zu wecken, ein Thun, das nicht den Lorbeer des Helden einträgt, aber Zeugniß gibt von dem liebevollen Sinn, der nichts unterlassen will, um dem Vaterlande eine freudig ergebene und mannhafte Jugend heranzuziehen. In Allem war der Verewigte das Musterbild des republikanischen Heerführers, der sein Volk kennt und mit demselben in lebendiger Verbindung bleibt, der bei allem Ernst der Anforderungen an sich selbst und Andere auch mit dem Geringsten leutselig umzugehen versteht, ohne sich etwas zu vergeben, und der dadurch Vertrauen und freudige Unterordnung unter die Gebote der Pflicht zu wecken weiß.

Es nahte der Abend dieses thatenreichen Lebens. Von Mühe und Arbeit abgemattet, legte der alternde Mann seine Stelle im Regierungsrathe, dessen Vorsitz er mehrmals geführt hatte, nieder, und trat gegen Ende des Jahres 1866 in den Ruhestand, begleitet vom Dank und lebhaften Bedauern von Behörden und Volk. Aber fortwährend blieb sein Auge dem Gang des öffentlichen Lebens zugewendet. Im Kantonsrathe nahm er noch regen Antheil an den gesetzgeberischen Arbeiten, und im Verfassungsrathe von 1868 hat sein ernstes, nüchternes und wohlervogenes Wort oft klärend und mäßigend in den hitzigen Streit der Parteien eingegriffen. Nachher nahm er keine Wahl in eine Behörde mehr an; wohl aber trat er mit alter Energie auf den Plan, wenn große Interessen ihm auf dem Spiele zu stehen schienen, so noch im vorigen, seinem 81. Lebensjahre; sein Name war für Viele entscheidend, und in Wahrheit, wenn Er zu einer Sache stand, so durfte man getrost mitgehen, in sicherer Ueberzeugung, daß es nie eine unreine oder unehrenhafte Sache war. Noch immer war er der Mann, der mit seinem klaren, lauteren Sinn das Richtige traf und mit seiner Festigkeit und Kraft ein Hort des Rechtes und der Ordnung war. In der ihm vergönnten Ruhe erstarbte seine Gesundheit wieder,

und um seinen Lebensabend zu einem reichgesegneten zu gestalten, trat nun auch das Familienleben für ihn in seine vollen Rechte, das er während der Zeit seiner öffentlichen Stellungen oft hatte hintansetzen müssen. Seine Mutter hatte er schon längst begraben, sein greiser Vater, der in rüstiger Frische das 91. Altersjahr erreicht hatte, war im Jahre 1859 ihr nachgefolgt. Aber aus der 1834 geschlossenen glücklichen Ehe waren die Söhne und Töchter herangewachsen und hatten ihre Stellung im Leben gefunden, und blühende Enkel erweiterten den schönen Familienkreis, zu dem auch der in inniger Liebe verbundene Bruder und in weiterm Sinne die Schwester mit ihrem Hause gehörten. Wohl mußte der Glückliche auch seinen Zoll entrichten an das Leid des Erdenlebens; einen Enkelsohn, eine junge liebenswürdige Schwiegertochter mußte er zu Grabe geleiten. Aber mit Dank gegen Gott genoß er das viele Gute, das ihm beschieden war, und blieb im Kreise der Seinen der gleiche treue, väterlich sorgende und freundliche Mann, der er im öffentlichen Leben gewesen. Die Wärme seines Gemüthes und die Heiterkeit seines Geistes trat in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit hervor und bereitete den Seinen so manche frohe Stunde. Es war jedesmal ein Fest, wenn er in's Haus eines seiner Kinder trat, um da einige Stunden in freundlichem Gespräche zu weilen oder der freien Natur zu genießen, und des Glücks der Kinder und der lieben Enkel sich zu freuen. Die Freundschaft pflegte er mit seinen Altersgenossen, die er freilich fast alle überlebte, und angelegen ließ er sich's sein, auf der Zunft, der er als eifriges Mitglied angehörte, echten Bürgerinn und treues Zusammenhalten zu fördern. Dort wurde ihm auch, dem langjährigen Präsidenten, als er in's 80. Lebensjahr getreten war, als Zeichen der allgemeinen Liebe und Verehrung eine festliche Stunde bereitet, die ihn hoch erfreute. Und wenn wir noch daran erinnern, daß er für Werke der Gemeinnützigkeit und Wohlthätigkeit stets seine Hand offen hielt und reiche Gaben zu spenden

bereit war, wo ihm der Zweck ein edler und die Sache wirklich zu frommen schien, so sehen wir ein Bild vor uns, auf das wir berechtigt sind, jenes Dichterwort — mit leiser Abweichung — anzuwenden:

Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem;  
Wir werden selten seines Gleichen seh'n!

Auch die letzte Prüfung hat er mannhaft und mit großer Geistesstärke bestanden. Seit dem Hinschiede seines Bruders traten die Anzeichen eines gefährlichen Leidens stärker hervor; der im 82. Jahre Stehende verhehlte sich nicht, daß sein Ende nahe, und seine Familie durfte sich dem schmerzlichen Gedanken nicht länger verschließen, daß das theure Haupt ihr nicht mehr lange werde erhalten bleiben. Mit größter Gelassenheit trug der Leidende sein Kreuz und ordnete mit klarem Geiste Alles, was noch zu ordnen war; sein Haus hatte er schon längst bestellt. Es war staunenswerth, wie er an Alles, auch das Kleinste dachte, und rührend, wie, auch als sein Leiden ihn stiller und stiller machte, die wenigen Worte, die er noch redete, meist Worte der Liebe, der Sorgfalt für Andere waren. Noch einmal war es ihm vergönnt, als die Krankheit während einiger Wochen sich linderte, bei einem Familienfeste den Kreis der Kinder und Enkel vollzählig um sich versammelt zu sehen, und in längerer Rede hat er noch einmal sein weises und liebevolles Herz ihnen aufgeschlossen. Bald nachher aber kehrte das Uebel mit verstärkter Gewalt zurück und bannte ihn in's Krankenzimmer, die Beklemmungen mehrten sich und raubten ihm alle Ruhe, bis nach einer plötzlichen Verschlimmerung seines Zustandes, die in der Nacht vom Sonntag auf den Montag eintrat, die Stunde der Erlösung schlug, nachdem er den Tag noch in bewußtlosem Schlummer zugebracht; sanft hauchte er sein Leben aus, als der Tag sich neigte.

Andächtige Trauerverammlung! Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen. Was ist aber das Edelste an ihm

gewesen, das was seine hohen Eigenschaften zu höchster Entfaltung gebracht hat, die Wurzel der Kraft dieser starken und doch so milden Seele? Es ist die lebendige Gottesfurcht, die diesen Mann befeelte, tief gegründet in seinem Herzen, in den Erfahrungen des Lebens gereift, nicht zur Schau getragen, aber warm und kräftig Denken und Thun durchdringend. Diese Ehrfurcht vor dem heiligen Gott und seinem Willen, diese wahre Frömmigkeit ist es, die den Mann weise macht, frei und kühn ohne Hochmuth, stark ohne Ruhmredigkeit, lauter und zuverlässig, pflichttreu und standhaft, demüthig bei glücklichen Erfolgen, geduldig und tapfer im Leiden, und die zugleich jene edle Menschlichkeit und wahre Liebe schafft, welche selbstlos und hingebend für Andere sich opfert und stets sich gleich bleibt bis zum Tode. Sie ist's, durch die der theure Heimgegangene in seiner langen ehrenvollen Laufbahn und in seinem getrosteten Scheiden des hohen Wortes der Verheißung sich werth gemacht hat, das ich auf sein Grab legen möchte: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Wir stehen in tiefer Trauer an seiner Gruft, vor Allem wir, die von nun an das geliebte Haupt des Hauses missen sollen. Aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir sind der festen Zuversicht, daß auch an dieser Gruft es gilt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Und wir setzen hinzu: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den, der die Auferstehung und das Leben ist, an den der Selige mit treuem Herzen geglaubt hat.

Wir alle aber, wir wollen dem Herrn des Lebens Dank sagen dafür, daß er uns diesen Mann gegeben und daß er ihn bis in's höchste Alter mit ungebrochener Kraft hat unter uns leben lassen als eine Leuchte der Tugend und des Edelsinns. Wir bitten zu Gott, daß die auf Frömmigkeit gegründete Tadellosigkeit des Wandels, die Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue, die Wahrhaftigkeit und

Güte des Seligen, an dessen Grab das Vaterland mit uns trauert, mit ihm nicht ausgestorben seien, sondern daß unserm Volke stets wieder solche Männer erstehen, zu denen es in guten und bösen Tagen als zu erhebenden Vorbildern aufschauen kann. Ihm selbst vergelte Gott in Ewigkeit alle Treue, die er geübt, alle Liebe, die er uns erwiesen; wir aber, die Trauernden, unser Zürich, die Stätte, an der der Selige mit ganzem Herzen gehangen, unsere schweizerische Eidgenossenschaft, der er seine beste Kraft geweiht, wir wollen sein Andenken ehren durch Treue am Vaterland, unentwegtes Festhalten an Ehre und Gewissen und muthiges Gottvertrauen! Der Herr bleibe bei uns mit seinem Schutze, wenn unsere Besten von uns gehen! Unserm Volke möge sein Oberst Ziegler lange, lange unvergessen sein!